



James Dean, John F. Kennedy und Justin Bieber: Andri Silberschmidt haben die Medien schon viele Spitznamen verpasst. Bild Keystone

Der Banklehrling, der Berset besiegte

Für die Politik geht er bis an die gesundheitlichen Grenzen, seine Voten bespricht er mit Kommunikationsexperten: Andri Silberschmidt, Präsident der Jungfreisinnigen, will hoch hinaus. Das Nein zur Altersreform ist sein bisher grösster Sieg.

von Dennis Bühler

Trotz unseres Sieges besteht kein Grund zur Euphorie», sagt Andri Silberschmidt ins SRF-Mikrofon, er sagt es später auch zu «Watson», zu «20 Minuten» und zur Nachrichtenagentur SDA. Den ganzen Nachmittag über wiederholt er diesen einen Satz, der so gut erklärt, wie der 23-jährige Zürcher tickt. Er ist zurückhaltend und kein Blender, vor allem aber ist er überlegt und strategisch gewieft. Wie es seinem Charakter entspricht, hat sich der Präsident der Jungfreisinnigen den Satz schon im Verlauf der Woche zurechtgelegt und ihn mit befreundeten Kommunikationsexperten besprochen.

Wohl überlegt ist auch seine Garderobe: Während die Kollegen Parteiuniform tragen – Massanzug, Hemd und Krawatte –, betritt Silberschmidt den von den Gegnern der Altersvorsorge gemieteten Raum im Bahnhof Bern kurz vor Mittag im schwarzen T-Shirt mit V-Ausschnitt. Das passt zwar nicht ins Klischee, doch perfekt zur Argumentation der Jungfreisinnigen im Abstimmungskampf. «Die Parlamentarier haben nur an ihre Generation gedacht», sagt Silberschmidt. «Beim nächsten Anlauf wollen wir Jungen uns ebenfalls Gehör verschaffen.» Nötig sei eine Reform, die «sozial verträglich und langfristig durchdacht» ist.

An die gesundheitlichen Grenzen

Seit Anfang Mai hat Silberschmidt täglich vier Stunden für den Kampf gegen die Altersreform aufgewendet, zusätzlich zu seinem 90-Prozent-Pensum bei der Zürcher Kantonalbank. Die Partei verdankt es ihm mit einem 2.-Klasse-Generalabonnement der SBB und – was ihm viel wichtiger ist – mit Gefolgschaft und Begeisterung. In allen Kantonen haben sich Jungfreisinnige

Anfang Monat schickt Andri Silberschmidt seiner Freundin eine Liste jener Abende, an denen er Zeit für sie hat. Oft ist das nicht. Liberalismus geht vor.

in den vergangenen Monaten gegen die AHV-Vorlage ins Zeug gelegt, wofür Silberschmidt gestern von Arbeitgeberpräsident Valentin Vogt, FDP-Chefin Petra Gössi und SVP-Chef Albert Rösti gedankt wird. Trotz fehlender Euphorie: «Eine gehörige Last ist mir von den Schultern gefallen», gibt er zu.

Als es vor einem Jahr gegen die AHV-plus-Initiative des Gewerkschaftsbunds ging, schlief Silberschmidt kaum noch. Nicht nur gegenüber seinen Gegnern, auch gegenüber seiner Gesundheit war er nicht zu Kompromissen bereit. Auch nach Nächten, in denen er kein Auge zugemacht hatte, klingelte sein Wecker um zwanzig nach fünf und war er um sechs Uhr im Fitnessstudio, bevor er um Viertel vor acht bei der ZKB begann. Am Ende war AHV plus besiegt, aber auch Silberschmidt am Ende.

Der Nachwuchspolitiker hat seine Schlüsse gezogen, er hört nun besser auf seinen Körper. Trotzdem paart sich seine Zufriedenheit gestern mit Müdigkeit. Eigentlich habe er sich im vierten Quartal des Jahres etwas Ruhe gönnen wollen, sagt Silberschmidt. Am 10. Oktober aber beginnt die Referendumsfrist gegen das Geldspielgesetz. Silberschmidt stört sich daran, dass der Zugang zu ausländischen Onlinegeldspielen gesperrt werden soll. «Inhalte

zu sperren, damit die Schweizer Casinos profitieren, ist aus liberaler Sicht ein Graus», sagt Silberschmidt, und man spürt, wie sein Kampfgeist erwacht.

Freundin versus Liberalismus

In seiner 1.-August-Rede erzählte Silberschmidt vor bald zwei Monaten von seinen zwei Herzensangelegenheiten. «Ich habe eine Liebesbeziehung mit meiner Freundin», sagte er. «Und ich habe eine Liebesbeziehung mit dem Liberalismus.» Dass seine Freundin, die er vorgewarnt hatte, die 1.-August-Feier aus Protest ausliess, nahm er in Kauf. Im nächsten Jahr wird die Beziehung erneut auf die Probe gestellt: Silberschmidt kandidiert in den Zürcher Kreisen 6 und 7 für den Gemeinderat. Von der FDP auf Listenplatz 7 gesetzt, wird er mindestens drei Konkurrenten überholen müssen. Um das zu schaffen, plant er, allen Haushalten der beiden Stadtkreise einen Besuch abzustatten. Schon heute schickt er seiner Freundin jeweils Anfang Monat eine Liste jener Abende, an denen er für sie Zeit hat.

Vor ein paar Wochen startete Silberschmidt – vier Tage nach seiner Bachelorfeier – einen Masterlehrgang in Finanzmanagement an einer Londoner Fernuniversität. Wenn alles nach Plan läuft, schliesst er seine universitäre Laufbahn unmittelbar vor den Nationalratswahlen 2019 ab. Für diese will er auf jeden Fall kandidieren, und spätestens vier Jahre später will er dann auch wirklich in Bern politisieren.

Eine steile Karriere für einen, der im Gymnasium in den 10-Uhr-Pausen mit Kollegen kiffte und die Schule 15-jährig schmiss, um eine Banklehre zu beginnen. Jedes Jahr hält einer der Lehrlinge der Kantonalbank an der Bundesfeier auf dem Bürkliplatz eine Rede, 2011 fiel die Wahl auf Silberschmidt. Es war der Anfang seiner Politkarriere. Sein gestriger, bisher grösster Sieg soll bloss eine Etappe sein.

«Es ist ein bürgerliches Nein, kein linkes»

Der Wunschkandidat ist im Bundesrat, die Altersreform ist gebodigt – die FDP ist im Hoch. Trinkt Präsidentin Petra Gössi nun Champagner?

mit Petra Gössi sprach Antonio Fumagalli

Gratulation, Frau Gössi – Sie haben soeben die erfolgreichste Woche Ihrer Politkarriere hinter sich: Ihr Wunschkandidat wurde Bundesrat und die Altersreform ist gebodigt.

PETRA GÖSSI: Ich bin erleichtert. Die Resultate sind das Produkt von äusserst intensiven Wochen, seit Mitte August hatte ich – Wochenenden inklusive – einen einzigen Tag frei. Ich kam auch kaum mehr dazu, in meinem angestammten Beruf zu arbeiten. Immerhin waren es planbare Ereignisse.

Ist es auch Ihr ganz persönlicher Erfolg? Sind Sie damit definitiv im Amt angekommen?

Das war ich auch zuvor schon, da haben die letzten Tage nichts daran geändert. Ausschlaggebend war der vereinigte Einsatz aller Gegner der Reform, nicht meine Person.

Zu Ihren Mitstreitern gehörte auch die äusserste Linke. Hätten Sie bei Amtsantritt gedacht, dass Sie eines Tages der Juso-Präsidentin oder den Gewerkschaften in der Romandie danken müssen?

Das muss ich nicht. Das Nein ist bürgerlich, nicht links. Das sieht man etwa daran, dass die Ablehnung in den bürgerlichen Kantonen stärker war als in jenen, in denen das Referendum ergriffen worden ist. Man darf nicht vergessen: Über 90 Prozent der SP-Parteimitglieder haben sich in der Urabstimmung für die Reform ausgesprochen.

Dennoch beansprucht die Linke das Resultat auch für sich. Es brauche nun einen Ausbau der AHV, kein höheres Frauenrentenalter und stärkeres Engagement gegen Salärunterschiede.

Das ist ganz und gar nicht unsere Lesart des Resultats, solche Forderungen lehnen wir weiterhin klar ab. Da ändert der gestrige Tag nichts daran. Die Resultate zeigen, dass unsere Argumentation in der Bevölkerung stärker verfangen hat als die linke, für uns ist die Ausgangslage nun komfortabler. Klar ist, dass keine Reform gelingen kann, ohne dass eben auch die Bürgerlichen ins Boot geholt werden.

Wie sieht denn Ihre Lösung aus?

Es braucht jetzt einen Kompromiss, der diesen Namen auch verdient. Die AHV muss auf gesunde Beine gestellt

werden. Das geht über eine moderate Erhöhung der Mehrwertsteuer, eine Flexibilisierung und eine Angleichung des Referenzalters für beide Geschlechter. Damit kann man das Rentenniveau halten. Ein Ausbau der ersten Säule ist mit diesem Resultat definitiv vom Tisch. Danach soll die zweite Säule separat reformiert werden.

Wie?

Der Umwandlungssatz muss gesenkt werden, die Ausfälle sollen aber innerhalb der zweiten Säule kompensiert werden. Diese Vorlage muss von der Reform der ersten Säule entkoppelt werden. Damit werden die einzelnen Schritte für die Bevölkerung auch verständlicher.

2010 scheiterte die reine Senkung des Umwandlungssatzes überdeutlich vor dem Volk.

Damals waren keine Kompensationsmassnahmen vorgesehen. Heute ist aber auch die Ausgangslage anders – im überobligatorischen Teil ist der Umwandlungssatz deutlich tiefer als damals.

Hand aufs Herz: Eigentlich wollen Sie das Rentenalter 67?

Niemand will eine Erhöhung des Rentenalters zum Selbstzweck. Es ist aber eine Realität, dass die Lebenserwartung seit der Einführung der AHV massiv zugenommen hat, das Rentenalter aber zumindest für Männer seither nie erhöht wurde. Die Diskussion muss deshalb geführt werden. Bei einem Ja zur Reform wäre sie aber noch beschleunigt worden, weil die erste Säule viel schneller wieder in finanzielle Schieflage geraten wäre.

Kann eine neue Reform mit dem gleichen Innenminister gelingen?

Alain Berset hat sich enorm für diese Vorlage eingesetzt, wir erwarten die gleiche Verve auch bei der nächsten Reform. Finanzminister Ueli Maurer zeigt mit der Neuauflage der Unternehmenssteuerreform, dass ein Plan B schnell gezimmert werden kann. Der Vorteil ist auch bei der Altersreform: Das Material liegt auf dem Tisch, jetzt muss es nur noch klug zusammengesetzt werden.

Und jetzt gibt es eine Flasche Champagner?

Nein, wir feiern nicht. Die Herbstsession ist in vollem Gang, eine Verschnaufpause gibt es nicht. Ich freue mich aber auf ein paar Tage Wanderferien danach.



Sucht nach einem neuen Kompromiss: FDP-Präsidentin Petra Gössi ist froh, dass das Volk die AHV-Reform abgelehnt hat. Bild Anthony Anex / Keystone